der Rückkehr des Reichsfinanzministers aus Paris entscheiden.

*

Der Aufwand unsrer Delegierten in Genua

Vorwürfe wegen mangelnder Sparsamkeit

B. Berlin, 24. Mai. (Eigener Drahtbericht.) An amtlicher Stelle fühlt man das Bedürfnis, sich gegen den Vorwurf eines übertriebenen Aufwandes während der Genueser Tagung zu verwahren. Der Behauptung, die deutsche Delegation hätte bei der Unterbringung ihrer Mitglieder die Vermittlung der Botschaft in Rom abgelehnt, tritt man mit dem Hinweis entgegen, daß die Verteilung der Wohnungen durch das Generalsekretariat der Konferenz erfolgt sei. Ebenso sei der Pensionspreis amtlich und einheitlich geregelt worden. Besonderen Wert legt man auf die Feststellung, daß die Zahl der Kraftwagen für die Delegation aufs ein Mindestmaß beschränkt gewesen sei. Es sei das Bestreben der deutschen Leitung gewesen, möglichst zu sparen, und mit dem Abbau der Delegation habe man so frühzeitig begonnen, als irgend möglich gewesen sei. (Inwieweit diese Darstellung sich mit den Beobachtungen, die von andrer Seite gemacht worden sind, vereinbaren läßt, wird sich hoffentlich bei der Ueberprüfung der Ausgaben für Genua durch den Rechnungshof des Deutschen Reiches restlos aufklären. Es hat den Anschein, als ob trotz allem nicht in allen Teilen der Reichsministerien das nötige Gefühl für die geboteine äußerste Sparsamkeit vorhanden sei. So hat der Abgeordnete Schreyer in einer Anfrage darüber sich beschwert, daß Ministerialdirektor Damman sowie zwei Ministerialräte vom Auswärtigen Amt und zwei vom Finanzministerium im vorigen Monat im Salonwagen nach Konstanz gefahren sind, weil sie dort eine Referentenbesprechung mit Vertretern der süddeutschen Länderregierungen über die Regelung des Grenzverkehrs abhalten wollten. Die „Voss. Ztg." hat nunmehr Ministerialdirektor Damman um eine Aeußerung zu diesem Vorwurf ersucht. Er hat das abgelehnt und sich darauf beschränkt, zu erklären, die Antwort werde durch die Regierung erfolgen. — Die Red.)

Vorläufiger Abschluß der Pariser Reparationsbesprechungen

Rückkehr von Dr. Hermes zum Bericht

W Paris, 24. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die Verhandlungen zwischen Reichsminister Dr. Hermes und den einzelnen Mitgliedern der Reparationskommission sind nunmehr zu einem gewissen Abschluß gekommen. Ueber das Ergebnis selbst können nähere Mitteilungen jedoch erst im Laufe des heutigen Tages gemacht werden. Nur so viel kann schon heute mitgeteilt werden, daß über die wichtigsten Fragen, wie die Finanzkontrolle, das Kapitalflüchtigesetz, Beschränkung der Inflation, berechtigte Hoffnung auf Einigung besteht. Hermes wird, entgegen den bisherigen Meldungen, erst heute abend um 7 Uhr mit dem Berliner Expreßzug zurückfahren und morgen, Donnerstag abend dem Kabinett über seine Pariser Verhandlungen berichten. Eine frühere Rückkehr ist deswegen unmöglich, weil der englische Vertreter der Reparationskommission, Sir Bradbury, der Sonnabend nach London gefahren ist, um mit der englischen Regierung Fühlung zu nehmen, heute in Paris zurückerwartet wird, und Minister Hermes mit ihm noch eine Rücksprache zu nehmen wünscht. Es darf darauf hingewiesen werden, daß die beinahe zweiwöchigen Verhandlungen, die Minister Hermes in Paris geführt hat, an die deutschen Unterhändler fast übermenschliche Anforderungen gestellt haben. Auf französischer Seite wird betont, daß die Verhandlungen mit den Mitgliedern der Reparationskommission sich ziemlich aussichtsvoll gestaltet haben. Größere Schwierigkeiten boten mehrere Interventionen vom Quai d'Orsay. Eine Rückkehr von Minister Hermes nach Paris scheint zunächst nicht in Aussicht genommen zu sein. Die auf die Note der Reparationskommission bis zum 31. Mai notwendige Antwort wird wahrscheinlich von Berlin aus der Reparationskommission übermittelt werden.

*

Beginn der Anleihekonferenz

Die Vorbesprechungen der Anleihekonferenz haben programmäßig am Dienstag mittag 1 Uhr begonnen. Der Belgier Delacroix hielt eine Begrüßungsansprache an die Vertreter der fünf erschienenen Mächte, in der er von der Solidarität aller europäischen Staaten sprach und weiter versicherte, die Durchführung der Reparationsbestimmungen des Versailler Vertrages sei eine der Hauptbedingungen für den Wiederaufbau Europas. Der Geist der Versöhnlichkeit, so schloß Delacroix, wird die Zusammenkunft zu einem Erfolg führen, denn der Wiederaufbau Belgiens und Frankreichs durch Deutschland wäre eine Ehrenforderung der ganzen Welt. Nach der Rede Delacroix' sprach der englische Vertreter Kindersley. Morgan wohnte der Vorbesprechung nicht bei, da er erst abends in Paris eingetroffen ist. Es war bisher nicht möglich, etwas über Morgans Auffassung zur Reparationsfrage zu erfahren. Auch über seinen Anteil an der Bankierskonferenz will Morgan nichts verlauten lassen. Die Bankiers halten ihre erste Sitzung heute vormittag im Hotel Astoria, dem Sitz der Reparationskommission ab unter dem Vorsitz des Belgiers Delacroix.

Die Uebergangsmaßnahmen in Oberschlesien

+ Kattowitz, 24. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die polnische Telegraphen-Agentur meldet, daß Altbundespräsident Calonder, der bekanntlich zum Präsidenten der Gemischten Kommission ernannt worden ist, in diesen Tagen bereits in Oberschlesien eintreffen wird. Die Gemischte Kommission wird ihren Sitz in Kattowitz haben. Dem Präsidenten Calonder sind je zwei polnische und zwei deutsche Mitglieder beigegeben. Im Gegensatz zu der Gemischten Kommission, die in Polnisch-Oberschlesien tagt, wird die zweite internationale, durch die Genfer Entscheidung vom 20. Oktober 1920 für Oberschlesien eingesetzte Schiedsinstanz, das Schiedsgericht, in Deutsch-Oberschlesien, und zwar in Beuthen, zusammentreten. Zu seinem Leiter ist das Mitglied der Rechtsabteilung des Völkerbundssekretariats, der belgische Professor Rakenbeek, ernannt worden. Neben diesem Präsidenten gehören dem Schiedsgericht an je ein deutscher und polnischer Schiedsrichter, die die Befähigung zum Richteramt haben müssen und auf drei Jahre von dem Staat, den sie vertreten, ernannt werden.

*

Abbau der interalliierten Behörden

B. Berlin, 24. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Wie aus Breslau gemeldet wird, beginnt der Abbau der interalliierten Behörden in Oberschlesien. Sämtlichen Angestellten der Kreiskontrollkommission ist zum 25. Juni gekündigt worden. Zum Abtransport der französischen Truppen sind Eisenbahnwagen zum 10. Juni angefordert.

*

Ueberfall auf Skirmunt in Wien

B. Berlin, 24. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Bei dem Empfang, den der seit gestern in Wien befindliche polnische Außenminister Skirmunt ausländischen Pressevertretern in einem Wiener Hotel gab, ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Drei Herren überfielen den Minister im Vestibül des Hauses, bewarfen ihn mit faulen Eiern und beschimpften ihn als Mörder der Freiheit Ostgalizien's. Skirmunt trug bei dem Zwischenfall eine Beule an der rechten Stirnseite davon. Die Polizei stellte die Persönlichkeit der Täter fest, die sich als ukrainische Offiziere legitimierten. Kurz darauf erschien der österreichische Bundeskanzler Schober im Hotel, um dem polnischen Außenminister sein Bedauern über das unliebsame Vorkommnis auszusprechen.

Die Kabinettskrise in Finnland

O. E. Helsingfors, 23. Mai. Die finnländische Ministerkrise dauert an. Vermutlich werden bis zum 26. Mai, dem Tage des Parlamentszusammentritts, sämtliche Minister auf ihren Posten bleiben, mit Ausnahme des Außenministers Holsti, der die Leitung des Außenministeriums dem Ministerpräsidenten Vennola übergeben dürfte.

Der spanisch-französische Marokkostreit

☞ Paris, 24. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der spanische General Berenguer, der Oberkommissar und Kommandierende General im spanischen Marokkoamte, hat einer Madrider Zeitung über den Konflikt zwischen der französischen und der spanischen Marokkopolitik Mitteilung gemacht und hervorgehoben, daß dieser Konflikt nichts an Schärfe verloren habe. Er sagte, die spanische Marokkoarmee müsse dieselbe Stärke haben wie die französische, denn die spanische militärische Zone sei ebenso groß, wie das französische Marokkogebiet, auf dem Marschall Lyautey eine starke Armee unterhalte. Eine spanische Kolonialarmee, die auf dem Grundsatz der freiwilligen Rekrutierung beruhe, würde nicht die genügenden Kontingente ergeben.

Tagung der deutschen Industrie in Hamburg

2. Tag

Vdz. Hamburg, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Der heutige zweite Verhandlungstag wurde vom Generaldirektor Frowein-Düsseldorf eröffnet. Im Rahmen der Diskussion sprach zunächst

Staatssekretär Dr. August Müller über das russische Problem

und über seine in langem Aufenthalt in Rußland gewonnenen persönlichen Kenntnisse der dortigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Es ist überraschend, sagte Müller, mit welcher Zuversicht die Russen davon überzeugt sind, daß allein die deutsche Industrie ihnen Hilfe bringen kann. Ueber die Dauer des bolschewistischen Regiments läßt sich sagen, daß ein Zusammenbruch desselben zur Zeit nicht erwünscht ist, weil diesem Zusammenbruch ein anarchistisches Chaos folgen müßte. In Rußland hat bereits der Umbildungsprozeß eingesetzt, besonders auf wirtschaftlichem Gebiete, aber auch auf dem Gebiete der Verwaltungs- und Regierungsmaßnahmen. Wir müssen den Grundsatz beobachten, es jedem Land zu überlassen, seine Regierungsform selbst zu finden und zu bestimmen.

Wir dürfen uns nicht als Schulmeister der Welt in politischen Dingen fühlen

Dieser Standpunkt ist auch richtiger und der wirkungsvollste angesichts der Methoden der Bolschewisten. Dann aber können und müssen wir uns um so nachdrücklicher dagegen wehren, daß die Russen sich in westeuropäische Verhältnisse einmischen, um uns mit ihrem System zu beglücken. Wenn Deutschland und die übrige Welt gewillt ist, Rußland zu helfen, dann muß zweierlei verlangt werden:

1. In rechtlicher Beziehung müssen Verhältnisse geschaffen werden, die den Wiederaufbau ermöglichen,
2. in wirtschaftlicher Beziehung muß ein System geschaffen werden, das den Wiederaufbau fördert.

Ueber den Grad der Zerrüttung der russischen Volkswirtschaft macht sich kaum jemand eine zutreffende Vorstellung. Katastrophal ist der Zustand der Landwirtschaft. In den heutigen Hungergebieten wurden nach Aufstellungen in Rußland befindlicher Gelehrter 1913 erzeugt 2340 Millionen Pud, im Jahre 1921 nur 485 Millionen Pud.

Die Hungerfrage

trifft die russische Landwirtschaft in ihrem Nerv und macht jeden Aufbau Rußlands erfolglos. Im Hungergebiet ist nur mit 25 bis 30 Proz. der gesamten Anbaufläche zu rechnen. Eine zweite Frage ist die

Herstellung eines Systems, das einen richtigen Wirtschaftsmotor in die russische Wirtschaft einschaltet

Die Russen gehen zwei Wege: sie wollen Konzessionen vergeben und gemischtwirtschaftliche Gesellschaften begründen. Wer sich in diesen Prozeß einschalten will, muß die Bankbestimmungen, die mit zwei Formen verbunden sind, streng beachten. Die Geldüberweisungen von der russischen Staatsbank und an diese Bank haben ihre großen Bedenken. **Niemand in Rußland wechselt bei der Staatsbank Geld ein, nur der harmlose Deutsche!** Denn diese Bank hat einen von ihr selbst bestimmten Zwangsaustauschkurs, der etwa ein Sechstel des Privatkurses ausmacht. Ebenso bedenklich sind die Bestimmungen für die Konzessionsübertragung. Der Konzessionär muß als Entschädigung an den Staat nicht nur einen Teil seiner Produktion, sondern auch eine bestimmte Geldsumme zahlen; er ist also steuerpflichtig. Aber das direkte Steuersystem in Rußland ist von niemand zu erfahren. **Ich komme zu der Schlußfolgerung, daß es für die deutsche Industrie ein Gebot klarer Voraussicht ist, das russische Problem als eine große Aufgabe anzusehen, an der sie beteiligt sein muß.** Man darf sich aber nicht schon für morgen goldene Berge versprechen, sondern sich bewußt sein, daß die Dinge in Rußland außerordentlich schwierig liegen, weil die Volkswirtschaft durch den Kommunismus in außerordentlichem Maße ruiniert worden ist. Deutschland muß hierbei mit großer Vorsicht vorgehen, dazu aber mit Einheitlichkeit und mit einem Griff. Es geht nicht an, daß eine Firma ihre Interessen gegen die andre ausspielt. Im übrigen ist das Abkommen von Rapallo als Rahmenvertrag aufzufassen, der auszufüllen ist.

Nach Staatssekretär Dr. Müller sprach

Direktor Hans Krämer

Mitglied des Präsidiums des Reichsverbandes der deutschen Industrie und des Reichswirtschaftsverbandes, über **Industrie und Handel.** Krämer hob den dichten Schleier, der die deutsche Oeffentlichkeit von den Beratungen und Ergebnissen der Genueser Konferenz entfernt hält. Es ist von den Deutschen viel geleistet und mancherlei auch gewonnen worden. — Ueber die Disharmonien zwischen Handel und Industrie, die gerade in Hamburg sehr stark empfunden werden, sowie über die allzu starken und breiten Reibungsflächen, die sich durch die Auffassungsverschiedenheit von Handel und Industrie über die Notwendigkeit und die Praxisformen der Außenhandelsstellen ergeben, sprach Krämer sehr eingehend. Auf das Gebiet der hohen Politik führte die Darstellung des französischen festen Willens, das Ruhrgebiet zu besetzen.

Nach einer kurzen Pause erstattete

Professor Dr. Warmbold

(Berlin) das vorgesehene Referat über **Industrie und Landwirtschaft.** Der Redner führte aus: In der Vorkriegszeit waren die Interessen der Industrie und der Landwirtschaft vielfach gegensätzlich. Es muß aber ein Ausgleich und eine Annäherung geschaffen werden, da das Mißverständnis zwischen beiden noch nicht geschwunden ist und wohl auch überhaupt nicht schwinden wird. Zwischen beiden bestehen große Verschiedenheiten. Die wesentlichste ist die, daß die Vorgänge in der Industrie sich am leblosen Material vollziehen, die Landwirtschaft baut sich aber auf Lebensvorgängen von Pflanzen und Tieren auf, die wir nicht grundsätzlich verändern können. Ein andrer Unterschied liegt in der Stellung, die die Maschine zuweilen einnimmt. Der Redner schilderte dann die Entwicklung der Landwirtschaft durch die verschiedenen Kulturstufen hindurch und zeigte darauf, wie die Landwirtschaft, je höher sie sich entwickelt, desto mehr auf die Hilfe der Industrie angewiesen ist. Prof. Warmbold gab ferner einen Ueberblick über die Verflechtung zwischen Industrie und Landwirtschaft, wie sie vor dem Kriege bestanden hat, und weiter einen Ausblick auf die Entwicklungsmöglichkeiten bei näherem Zusammenarbeiten zwischen Industrie und Landwirtschaft. Die Voraussetzung ist, daß die inländische landwirtschaftliche Produktion stark gesteigert wird. Wir müssen wieder den Stand der Produktion von 1913 bekommen.

Edler v. Braun, Vorsitzender des Reichswirtschaftsrates, unterstrich noch einmal das nötige Zusammenarbeiten zwischen Industrie und Landwirtschaft. Mit theoretischen Freundschaftserklärungen sei nichts getan. Die immer noch bestehenden Gegensätze müßten ausgeglichen werden. In theoretischer Hinsicht sei den Ausführungen des Professors Warmbold nichts hinzuzufügen. Das Zusammenarbeiten zwischen Industrie und Landwirtschaft müsse von der Mitwirkung des gesamten Volkes getragen werden. Der Redner ließ sich dann noch über weitere Einzelheiten aus, besonders über die Stickstofferzeugung und über das Fehlen der Wanderarbeiter aus den östlichen Gebieten. Aus diesen Gründen müsse die Industrie eingreifen. Der Redner schloß mit der dringenden Bitte um industrielle Hilfe für die Landwirtschaft, wobei er diese gegen den Vorwurf verwahrte, es handle sich für sie nur um politische Manöver.

In der Nachmittagssitzung sprach

Rudolf Blohm (Hamburg)

über das Thema: **Industrie und Verkehr.** Er erwähnte die sachlich berechtigte Kritik der Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie an den Verhältnissen der Eisenbahnen. Das Defizit sei nicht durch Tariferhöhungen zu beseitigen, sondern das Uebel müsse an der Wurzel gefaßt werden. Bei Entfernungen bis zu 200 Kilometer und unter Zugrundelegung des heutigen Umrechnungskurses sind die deutschen Frachtsätze für Stückgut um 80 Prozent teurer als die holländischen und um 78 Prozent höher als die belgischen. Die Fracht von Essen nach Rotterdam und Antwerpen ist also erheblich billiger als die Fracht von Essen nach Hamburg. Bei diesem Vergleich ist die am 1. Juli zu erwartende neue Erhöhung um 25 Prozent noch nicht berücksichtigt. Eine

Umwandlung der Eisenbahn in ein gemischtwirtschaftliches Unternehmen

kann erst dann ins Auge gefaßt werden, wenn sicher feststeht, daß diese Umwandlung der Volkswirtschaft Nutzen bringen wird. Der Luftverkehr hat dort Existenzberechtigung, wo sonst keine guten Verbindungen bestehen. Die Verreichlichung der Wasserstraßen, die Einheitlichkeit der Verwaltung zu anzustreben. Der Vertrag von Versailles belastet die Flußschiffahrt durch drei Eingriffe: Internationalisierung, die Ansprüche der Reparationen und durch die Abgabe an die Anlieger des Stromgebiets. Die Reparationsverpflichtungen sind später durch Neubauverpflichtungen Deutschlands abgelöst worden. Der Ausbau von Kanälen ist für Deutschland ein Problem von großer Wichtigkeit. Durch den Versailler Vertrag ist Deutschland der Bau des Rhein-Maas-Schelde-Kanals aufgezwungen, sobald Belgien

Dresdner Sezession Gruppe 1919

Als vor fast zwei Jahren die Dresdner Sezession zum erstenmal an die Oeffentlichkeit trat, wurde in ihrem Programm die innere Zusammengehörigkeit, die Gemeinsamkeit ihres künstlerischen Wollens besonders hervorgehoben. Von diesen Bindungen gleichsam einer Gemeinde, von dieser Wahlverwandtschaft, wie sie z. B. bei den Brücke-Mitgliedern tatsächlich bestand, ist in dieser Ausstellung fast nichts zu spüren. Jeder kommt von einem andern Punkte der Peripherie her, jeder spricht eine andre Sprache; so zerflattern die einzelnen Stimmen und es entsteht kein Akkord.

Im ersten Saal, in dem die Dresdner Mitglieder ausstellen, ist sehr eng und teilweise schlecht gehängt worden — der Raummangel zwang dazu —, so daß man sich jedes Einzelwerk zur Betrachtung herauslösen muß.

Otto Lange baut, vom konstruktiven Gedanken ausgehend, seine Bilder tektonisch auf. Alles Unwesentliche läßt er weg: Häuser, Bäume, Menschen sind ihm gleichwertige Mittel zum Bildgerüst. Durch Abwägen der einzelnen Massen, Verteilung von Helligkeiten und Dunkelheiten sucht er sein malerisches Erlebnis unter möglichster Steigerung der Farben auf die knappste Formel zu bringen. Dieses Betonen des geometrischen, strukturellen Elementes gibt seinen Schöpfungen zunächst etwas Starres, Konstruiertes, aber auch ihren großen Reiz. So strömt ein Bild wie „Der Angler" mit leuchtend blauem, weitem Horizont, helleren Häuserfronten, bräunlichem Vordergrund eine einheitliche Gesamtstimmung von Herbheit und feierlicher Verlassenheit aus. Aufgelockerter, malerischer in Aufbau und Farbe erscheint das Parkbild in reicher abgestuften, gedämpften Tönen. Von Hedrotts naiveren lyrischen Schöpfungen fesselt ein Akt und eine Eiche in warmem Gelb und Grün, beide von fast teppichhafter Wirkung. Barcinski zeigt einige Bilder aus Rußland, psychologisch gut erfaßt, farbig aber etwas eintönig. Der Wert des Laubhüttenfestes wie des Wasserträgers liegt mehr im Dekorativen, Schmuckhaften. Segall hat nur ein charakteristisches Portrait ausgestellt. Zu den Wenigen, die aus dem Radikalismus heraus bereits ihren Weg und ihre künstlerische Form gefunden haben, gehört v. Mitschke-Collande. Feierlichkeit und Kühle, Ernst und Strenge atmet in seinen Bildern. Er erlebt die Natur, aber er weiß, daß man nicht abschreiben kann; darum organisiert er das Sichtbare, stilisiert es. Das gibt zwar seinen Schöpfungen, besonders dem Familienbild, etwas Formelhaftes, zumal auch seine Farben ein wenig schwer sind, aber man hat hier doch erfreulich ehrliche und gekonnte Malerei vor sich.

Dix ist über das Roh-Modellmäßige eines platten Naturalismus noch nicht hinausgekommen, sondern am Skurrilen hängengeblieben. Die Dämonie der Prostitution, das Schmierige eines Dirnenkaffeehauses ist Szene geblieben, nicht Anschauung, Form geworden. Seine Exzesse liegen niemals in der malerischen Form, sondern immer im Vorwurf. Gewiß ist ein Können da; aber ein ausgeprägt naturalistisches von gestern. Gewiß ist ein Charakterisierungsvermögen da, aber eines ohne Seele. Seine scheinbare Energie des malerischen Ausdrucks ist Armut an innerer Energie. Er könnte ein Karikaturist werden, besäße er die Fähigkeit, das Groteske, Häßliche, Stumpfsinn und Gier des Lebens in die Sphäre der Kunst zu heben. Aber die Erregung sozialer Interessen erscheint ihm als das Wesentliche. Seine Farbe bleibt Substanz, wird nicht Geist; sie ist grell und scharf, von aufdringlicher Buntheit (Silber und andre Flitterfarben wendet er mit virtuoser Technik an). Was haben diese Dinge mit Expressionismus zu tun, der das Geistige besonders betont? Ihr Sinn erschöpft sich in ihrer Aktualität. Am Ende dieses Weges liegt Auflösung und Katastrophe, künstlerischer Nihilismus.

Max Beckmann findet die Form zur Verwirklichung seiner bis zum letzten mit Ausdruck geladenen Vorstellungen, seiner wild-phantastischen Gesten. Hier ist der Stil nicht das Wesentliche, sondern ein Mittel zum Zweck. Die Form ist nicht stilisiert, die Farbe nicht dekorativ gesteigert, sondern mit einem Willen zur absoluten Ehrlichkeit dargestellt. Darum sprechen seine Bilder nach kurzer Betrachtung unmittelbar und eindringlich zum Gefühl. Man kann vielleicht seine Form wie die Grecos mit Verismus bezeichnen, aber auch bei Beckmann ist die Vision in das stählerne Gerüst der Komposition gegossen, erschreckend wirklichkeitsnah und doch nicht zu fassen. Die phantastische Not, die groteske Qual unsrer Zeit hat vor ihm nur einer enthüllt: Frank Wedekind. Beide haben die majestätische Entsetzlichkeit des Daseins geschaut und ihre Größe groß empfunden. Wie einst Wedekind ringt heute Beckmann aus dem Tumult ineinander verwühlter Visionen nach Erlösung. Das Selbstportrait aus dem Jahre 1917 mit rotem Halstuch und offener Brust zeigt eine metallisch harte Prägung der Züge, aber es fiebert von einer glühenden geistigen Energie. Wie sicher ist der Umriß gegeben, wie gehen Zeichnung und Farbe einheitlich zusammen und wie triumphieren hier Farbe und Form! Weicher in der Gesamtmodellierung, beruhigter in Farbe und Form und noch reicher an Valeurs ist das letzte Selbstbildnis aus dem Jahre 1921 mit der blauen Weste. In dem Stillleben mit Kakteen, Gefäßen und Grammophon dringt Beckmann zu einer Vergeistigung des Gegenständlichen durch, die etwas religiös Erschütterndes hat. In seinen graphischen Arbeiten herrscht dieselbe grausig ernste, beinahe tragische Sachlichkeit, mit der er die „Hölle" auf Erden ansieht, andrerseits eine ungewöhnliche Tiefe und Sammlung der Strichführung. Beckmanns graphische Werke wie seine Bilder sind erschütternde Gleichnisse für das Zerstörende, Radikal-Böse unsrer Zeit, aber auch Sinnbilder für unsre Sehnsucht nach Erlösung.

Im Obergeschoß hängen außer Schmidt-Rottluffs schon besprochenen Bildern ein Selbstportrait von Feininger in seiner bekannten formelhaft-abstrakten Manier; daneben einige farbige Träumereien Campendoncks; idyllisch, zart, einschmeichelnd, die Farben zuweilen von mystischem Glanz. Gegenüber abstrakte musikalisch-traumhafte Bildchen von Klee; Farbenharmonien, die sich nur an das farbensinnliche Auge wenden. Die Farben kommen gleichsam zu ihm und er gibt ihnen Bahn und Tempo, spielt mit ihnen, führt sie leise aneinander und läßt sie sich wiederfinden; ein ernsthaftes Spiel in den Grenzbezirken der Kunst.

Bruno Taut, der Schirmherr und Anreger der radikalen jungen Architekten, der Vorkämpfer für Glas und Farbe, hat zwei Modelle für Großstadtarchitektur ausgestellt, von denen das eines riesenhaften Bureauhauses für Magdeburg mit amerikanisch gesteigerten, riesenhaften Formen besonders auffällt. — Die Entwürfe Schuchardts verraten mehr gotische Struktur als gotischen Geist; da keine Grundrisse angegeben sind, sondern nur Außenansichten, bekommt man keine Vorstellung vom Raumkörper. Vor Kranls Plänen müssen alle Begriffe von Proportion, Statik, Symmetrie ausgeschaltet werden. Ganz vom Malerischen, Romantisch-Literarischen ausgehend, baut er unbekümmert um technische Schwierigkeiten bunte Märchenphantasien auf dem Papier, einen „Tempel des Geistes" oder eine „Baufinfonie in Rot". Da auch hier Grundrisse fehlen, kann man das Geheimnis dieser einerseits aufgelösten, anderseits wieder stalaktitenartig zusammengehäuften Architekturformen in ihrem Innern nicht erraten. Im ganzen wohl interessante, anregende, aber unfruchtbare Ideen. Denn der entwerfende Architekt denkt nicht malerisch, sondern absolut klar. Malerisches Raumdenken schließt einen Gegensatz in sich ein, es ist gerade ein Gleichgültigwerden gegen das Räumliche, das bei den meisten Architekten zu wenig berücksichtigt wird.

Die Plastik ist nur mit wenigen Namen vertreten. Aus Gela Forsters klobigen, schweren Körpern, bauchhaften Schenkeln und schwammigen Rümpfen sind abstrakte, ornamentale Formen geworden, wie sie Archipenko vor einigen Jahren machte. Krischer kommt in seinen Skulpturen kaum über das Literarisch-Psychologische des Ausdrucks hinaus; seine Figuren haben weder das Kubisch-Volle, noch das Dynamisch-Schwingende, keine Einheit von Masse und Gestus. Hoffmann scheint nach einer naturalisierenden Periode auf dem Wege zur rein plastischen Gestaltung zu sein, eine weibliche Büste, bei der nur die Bemalung des Mieders stört, zeugt davon.

Dr. Fritz Nemitz.

Kleines Feuilleton

= **Programm** für Donnerstag und Freitag. Donnerstag: Opernhaus: „Die tote Stadt", 7. — Schauspielhaus: „Hasemanns Töchter", ½8. — Neustädter Schauspielhaus: „Klein-Dorrit", 3. „Weh' dem, der lügt", ½8. — Residenztheater: „Alt-Heidelberg", ¼4. „Das verwunschene Schloß", ½8. — Zentraltheater: „Der heilige Ambrosius", ½8. — Freitag: Opernhaus: „Tiefland", ½8. — Schauspielhaus: „Der Raub der Sabinerinnen", ½8. — Neustädter Schauspielhaus: „Ein Bankrott", ½8. — Residenztheater: „Das verwunschene Schloß", ½8. — Zentraltheater: „Der heilige Ambrosius", ½8.

= **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus. Diesen Donnerstag „Die tote Stadt" mit Tauber, Helena Forti, Schmalnauer, Elfriede Haberkorn, Angela Kolniak, Helene Jung, Kreideweiß, Lange, Bohsel. Musikalische Leitung: Hermann Kutschbach. Spielleitung: Georg Hartmann. Anfang 7 Uhr. Freitag den 26. Mai: „Tiefland" mit Schmalnauer, Eva Plaschke-v. d. Osten, Angela Kolniak, Taucher. Musikalische Leitung: Kurt Striegler. Spielleitung: Georg Toller. Anfang ½8 Uhr. Für Sonnabend den 27. Mai macht sich eine Spielplanänderung nötig. Es kommt nicht, wie angekündigt, „Der Barbier von Sevilla", sondern „Tosca" zur Aufführung. Anfang ½8 Uhr. — Schauspielhaus. Sonnabend gastiert Dr. Werner Kurz vonden Vereinigten Stadttheatern Bochum-Duisburg als Karl Moor in Schillers „Räuber" auf Anstellung. Die übrigen Hauptrollen sind folgendermaßen besetzt: Alter Moor: Adolf Müller; Franz Moor: Walter Itz; Amalie: Antonia Dietrich; Spiegelberg: Erich Ponto; Schweizer: Wilhelm Haardt (zum erstenmal); Hermann: Alexander Wierth. Anfang 6 Uhr. — Infolge des fortschreitenden Anwachsens aller Ausgaben macht sich mit Wirkung vom 1. Juni dieses Jahres ab erneut eine starke Erhöhung der Eintrittspreise zur Staatsoper notwendig. Von der Erhöhung sollen jedoch einheimische Besucher, die sich durch einen amtlichen Lichtbildausweis als solche ausweisen können, befreit bleiben. Näheres hierüber wird in den nächsten Tagen noch bekanntgegeben werden.

= **Mitteilung des Residenztheaters.** Donnerstag den 25. Mai (Himmelfahrtstag) zwei Vorstellungen. Nachmittags ¾4 Uhr zu halben Preisen „Alt-Heidelberg", Schauspiel in fünf Aufzügen von Meyer-Förster. Karl Heinz: Georg Jumpe als Gast. Abends ½8 Uhr und die folgenden Tage: „Das verwunschene Schloß", Operette in fünf Bildern, Musik von Carl Millöcker. Sonntag den 28. Mai nachmittags ¾4 Uhr Gastspiel von Dora Hagen von der Komischen Oper in Berlin: „Ein Walzertraum", Operette in drei Akten von Oskar Straus.